

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 15 Pfa. Postgebühren...

Vertriebsorte: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 60...

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte um 1 Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellenanzeige, 11 Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa....

Nr. 285

Donnerstag, den 4. Dezember 1941

115. Jahrgang

Die Sowjets räumen die Insel Hangoe

Die Versenkung des austral. Kreuzers „Sidney“ durch einen deutschen Hilfskreuzer ein erstmaliges Ereignis in der Seekriegsgeschichte

DNA, Helsinki, 3. Dez. Das Oberkommando der finnischen Wehrmacht gab gegen 23.00 Uhr am 3. 12. als Sondermeldung bekannt:

Wegen des nahenden Winters und des Dranges unserer Truppen hat der Feind die Räumung des Gebietes von Hangoe (Gangoe) begonnen. Maßnahmen zur Besetzung des Festlandes sind im Gange. Die in den bisherigen Berichten gemeldeten Explosionen dauern an. Das wiedergewonnene Gebiet ist überall gründlich zerstört, miniert und mit zahllosen Sperren versehen.

Erstmals in der Seekriegsgeschichte!

Berlin, 4. Dez. Die Heldentat, die der deutsche Hilfskreuzer „Cormoran“ mit der Versenkung des australischen Kreuzers „Sidney“ vollbracht, ist besonders beachtlich, da hier zum ersten Male in der Seekriegsgeschichte es einem Hilfskreuzer gelang, einen regulären Kreuzer zu versenken.

Wieder britischer 4000 Tonniger versenkt

DNA, Berlin, 3. Dez. Wie am Mittwoch bekanntgegeben wird, ist der britische Frachtdampfer „Schmore“ (4000 BRT.) versenkt worden. Mit dem Verlust des Dampfers „Merionet“ (7537 BRT.), der am 2. Dezember gemeldet wurde, muß also London innerhalb von zwei Tagen wieder 11 647 BRT. verlorenen Schiffsraumes zugeben.

Der siegreiche „Cormoran“

Eine der ruhmvollsten Waffentaten der Seekriegsgeschichte

DNA, Berlin, 3. Dez. Die Versenkung des australischen Kreuzers „Sidney“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ gehört zu den ruhmvollsten Waffentaten der Seekriegsgeschichte.

Hilfskreuzer sind ehemalige Handelsschiffe, die für Kriegszwecke bewaffnet werden. Handelsschiffe, selbst schnelle Postdampfer, bleiben in ihrer Geschwindigkeit weiter hinter den Spitzgeschwindigkeit moderner Kreuzer zurück. Handelsschiffe haben keinen Panzerstahl und die Bewaffnung für Kriegszwecke reicht selbstverständlich nicht an die Bewaffnung eines regulären Kreuzers heran.

Ein solches ehemaliges Handelsschiff war auch der „Cormoran“. Ein zum Hilfskreuzer umgebautes Handelsschiff hat, darin liegt die besondere Größe dieser Waffentat, ein britisches Kriegsschiff modernster Bauart versenkt. Der Kreuzer „Sidney“, der Ende 1934 vom Stapel lief, war erst 1936 in Dienst gestellt worden.

Bei einer Wasserdrängung von 8830 T. hatte er eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen. Seine Bewaffnung bestand aus acht Geschützen von 15,2 Zentimeter, acht Geschützen von 10,2, eine Luftabwehrartillerie von vier mittleren und 12 leichten Geschützen und acht Torpedorohren. Zwei Katapultflugzeuge befanden sich an Bord. Maschinen von 72 000 PS. gaben dem auf einer englischen Werft gebauten Schiff den Antrieb. Die triebwerksmäßige Besetzung von 550 Mann trifft die kleine australische Marine umso schwerer, als diese Schiffschiffe überhaupt nicht besitzt und jetzt nur noch aus fünf Kreuzern, fünf Zerstörern, einigen Schnellbooten und Spezialfahrzeugen besteht. Der Untergang des Kreuzers „Sidney“ ist daher von Bedeutung für die strategische Lage im Pazifik.

Der Hilfskreuzer „Cormoran“ hat eine erfolgreiche Laufbahn im Kreuzerrieg in überseeischen Gewässern hinter sich. Von seinen Erfolgen ist in den Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht wiederholt berichtet worden. Monatslange Fahrten führten den Hilfskreuzer in die verschiedensten Versorgungsgebiete. Überall hat er der britischen Verkehrserschließung heftig zugehört und durch sein Auftreten Unruhe gestiftet.

Die Engländer haben die Laufbahn dieses Schiffes an Hand der vielen Schiffsverluste zu verfolgen gesucht. Sie glauben heute, eine ganze Anzahl namentlich genannter Schiffe auf das Erfolgskonto dieses Hilfskreuzers setzen zu können und veröffentlichten darüber eine Liste. Obwohl diese Liste weder auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, noch in Einzelheiten zutrifft, gibt sie doch eine Vorstellung von der weitzerreichenden Tätigkeit eines Hilfskreuzers in überseeischen Gewässern. Unter diesem Gesichtspunkt ist die folgende britische Darstellung zu werten. Auf das Konto dieses Hilfskreuzers stellt die britische Liste zunächst die Versenkung der drei Schiffe „Antonia“, „British Union“ und „African Star“. Später habe er den „Carylogus“ versenkt. Dann tauchte er im Südpazifik auf und versenkte im Frühjahr dieses Jahres den Dampfer „Agaita“ und „Craftsman“. Im Juni operierte er dann — immer noch dieser britischen Darstellung — zwischen Ceylon und Sumatra, wo er die Dampfer „Jelani“ und „Koreba“ versenkte. Ende September habe er schließlich das von England übernommene griechische Schiff „Cembicco“ versenkt. Es ist zu berücksichtigen, daß der Gegner mit solchen Darstellungen versucht, der deutschen Hilfskreuzertätigkeit auf die Spur zu kommen. Die Veröffentlichung der tatsächlichen Kriegserfolge des „Cormoran“ bleibt deshalb einer späteren Zeit vorbehalten.

Der deutsche Sieg in diesem ungleichen Gefecht wird noch dadurch unterstrichen, daß der australische Kreuzer „Sidney“ mit der gesamten Besatzung verloren ging, während ein großer Teil der Hilfskreuzerbesatzung in Booten die Küste erreichte konnte. Der Kreuzer „Sidney“ war bereits sechs Tage überfällig. Die australische Regierung hatte, wie der Marineminister jetzt erklärt, Suchflugzeuge bis zur äußersten Grenze des Aktionsradius ausgesandt, aber keine Spur von dem Kreuzer war zu entdecken.

Der Premierminister Curtin behauptet, die Veröffentlichung über den Verlust verzögert zu haben, weil man die Hoffnung noch nicht aufgegeben hätte, über das Schicksal der „Sidney“ etwas zu erfahren. Tatsache ist, daß der Feind den Verlust erst nach, nachdem die deutschen Schiffsboote an der australischen Küste gelandet waren. So erst wurde der Untergang des Kreuzers „Sidney“ in der australischen Bevölkerung bekannt. Die Veröffentlichung erfolgte, nachdem der Verlust nicht mehr verheimlicht werden konnte.

Der australische Aviso „Paramatta“ gesunken

Berlin, 3. Dez. Mit der Versenkung des australischen Kreuzers „Sidney“ wird auch zugleich die Vernichtung des australischen Avisos „Paramatta“ gemeldet, ein modernes Geleitschiff. Die „Paramatta“ wurde 1940 fertiggestellt und als Geleitschiff in Dienst gestellt. Die versenkte „Paramatta“ gehörte wie die „Sidney“ der australischen Marine an und hatte eine Wasserdrängung von 1060 Tonnen. Die vollständige Besatzung betrug 161 Mann. Davon werden 141 Offiziere und Mannschaften vermisst, die wahrscheinlich ums Leben gekommen sind.

Wie der Britenkreuzer vor Tobruk versenkt wurde

DNA, Rom, 3. Dez. In der im italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag gemeldeten Torpedierung eines englischen 5000-T.-Kreuzers der „Aurora“-Klasse wird ergänzend bekannt, daß ein englischer Flottenverband von vier leichten Kreuzern von einem Flugzeug des deutschen Fliegerkorps auf der Höhe von Tobruk gesichtet und gemeldet worden war. Daraufhin wurde ein Verband italienischer Torpedoflugzeuge unter dem Kommando des Fliegerhauptmanns Giulio Marini entsandt. Im Schutze niedriger Wolken konnten sich die Torpedoflugzeuge unbemerkt in eine günstige Angriffsposition bringen und griffen den schnell fahrenden Kreuzer an, der sich auf der äußersten Rechten des Verbandes befand. Die italienischen Flugzeuge griffen aus zwei Richtungen gleichzeitig an. Zwei Flugzeuge von rechts und das dritte von links; alle drei schossen gleichzeitig aus einer Entfernung von 700 bis 600 Meter ihre Torpedos ab, die sämtlich den Kreuzer trafen, der innerhalb zwei Minuten sank. Die italienischen Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück, das Führerflugzeug mit schweren Beschädigungen, die es von der feindlichen Flak erhalten hatte.

Vier bolschewistische Schiffe versenkt

DNA, Berlin, 3. Dez. Am 1. Dezember haben finnische Flugzeuge und die finnische Artillerie zwei bolschewistische Geleitschiffe im finnischen Meerbusen wirksam bekämpft. Wie hierzu jetzt bekannt wird, wurden aus diesen beiden Geleitschiffen durch die finnische Küstenartillerie zwei Schiffe, durch finnische Seejäger ein Schiff und durch die Angriffe der finnischen Kampfflugzeuge ein weiteres Schiff versenkt. Somit kostete der Verlust, die deutschen und die finnischen Sperren im finnischen Meerbusen zu durchbrechen, die Bolschewisten insgesamt vier Schiffe.

„An der Lebensader des Empire“

Flankenbedrohung an der gefährlichsten Stelle — Erfangener Hauptmann begründet die britischen Opfer in Libyen

DNA, Berlin, 3. Dez. Ein Hauptmann der britischen Panzertruppe, den die Deutschen in Libyen gefangen nahmen, erklärte auf die Frage, warum die Briten so hohe Verluste und Materialverluste für ein Gebiet bräuchten, das von der Natur denkbar arm ausgestattet sei: „Wir wissen, was wir tun, genau so wie ihr und eure Bundesgenossen wißt, weshalb ihr um Nordafrika kämpft.“

Durch das Mittelmeer verläuft die Hauptlebensader unseres Empires. Sie verbindet Indien, Australien, Neuseeland und Dänemark von Kolonien mit dem Mutterlande. Wer uns an irgend einer Stelle des Mittelmeeres angreift, ist für uns ebenso gefährlich wie ein Gegner, der eine Invasion in England selbst versucht.

In Nordafrika sieht ihr an der gefährlichsten Stelle in unserer Flanke. Deshalb müssen wir jedes Opfer bringen, das von uns verlangt wird, auch wenn wir nur Dafen oder schädliche Küstenplätze erobern können.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Fortgang der Kämpfe in der Marmarica — Zahlreiche britische Panzer und Flugzeuge vernichtet

DNA, Rom, 3. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica nahmen die Kämpfe trotz zeitlicher schlechter Wetterlage ihren Fortgang.

In Tobruk Artillerietätigkeit und Aktionen unserer vorgeschobenen Abteilungen. Im Zentralabschnitt einige Zusammenstöße, wobei feindliche Kampfmittel vernichtet und ein britisches Flugzeug durch die Bodenabwehr abgeschossen wurde. An der Sollum-Front wurde das Artilleriecorps des Feindes gegen die befestigten Stellungen von Bardia erwidert. Die Flak schoss ein feindliches Flugzeug ab. Weiteren Ermittlungen zufolge vernichteten unsere die Stellung von Elbi Omar gegen-

Unter dem Feuer deutscher Fernkampfbatterien

DNA, Berlin, 3. Dez. Deutsche Fernkampfbatterien beschossen in den Mittagsstunden des 2. Dezember wieder Schiffsziele im Kanal. Die britischen Schiffe drehten sofort ab und flüchteten in den Nebel unter der britischen Küste. Infolge des unglücklichen Wetters konnte keine Beobachtung über die weitere Wirksamkeit des Beschlusses gemacht werden.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Australischer Kreuzer „Sidney“ von dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ versenkt — Weitere Fortschritte in der Front vor Moskau — Neuseeländische Division südwärts Tobruk teils vernichtet, teils gefangen

DNA, Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front vor Moskau gewannen die von Karleu Kampf- und Sturmfliegerverbänden unterstützten Angriffe unserer Infanterie- und Panzerverbände trotz zäher Widerstände und örtlicher Gegenstöße des Feindes weiter an Boden. Bei diesen Kämpfen wurden gestern insgesamt 20 feindliche Panzer vernichtet.

Im finnischen Meerbusen ist ein großer sowjetischer Transporter auf eine deutsch-finnische Minensperre gelaufen und gesunken.

Im Seegebiet um England wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt. In der Nacht zum 3. Dezember bombardierte die Luftwaffe eine Hafenanlage an der englischen Südküste. In einem Gefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal erzielten Minenräumboote mehrere Artillerietreffer auf feindlichen Einheiten. Der Gegner brach darauf das Gefecht ab.

Vor der australischen Küste kam es zu einem Seegefecht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ und dem australischen Kreuzer „Sidney“. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Demers hat der deutsche Hilfskreuzer den an Bewaffnung und Geschwindigkeit weit überlegenen Gegner niedergelämpft und versenkt. Der 8830 Tonnere große Kreuzer „Sidney“ ist mit der gesamten Besatzung von 42 Offizieren und 603 Mann untergegangen. Infolge der Beschädigungen, die das deutsche Schiff in dem schweren Gefecht erlitten hatte, mußte es nach Siegreichem Kampf aufgegeben werden. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet und erreichte die australische Küste.

Der Hilfskreuzer „Cormoran“ hat im Kreuzerrieg in überseeischen Gewässern unter seinem tapferen Kommandanten eine große Anzahl feindlicher Handelsschiffe versenkt.

In Nordafrika wurden die südwärts von Tobruk eingeschlossenen britischen Kräfte — die Masse einer neuseeländischen Division — teils vernichtet, teils gefangen genommen.

leidenden Verbände 17 Panzer, 3 Kampf- und 20 Kraftwagen des Feindes.

Britische Flugzeuge warfen Bomben auf Benghasi, Derna und andere Ortschaften der Cyrenaika ab. Eines der Flugzeuge wurde getroffen und zur Landung gezwungen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr Derna abgeschossen.

Italienische Jagdflugzeuge schossen im Luftkampf fünf feindliche und die deutschen Jagdflugzeuge zwei feindliche Flugzeuge ab. Im Verlauf einer nächtlichen Aktion über dem Gebiet von Marsa Matruh wurde ein feindliches Jagdflugzeug von italienischen Bombern abgeschossen.

Die Flugzeugführer der Torpedoflugzeuge, die, wie im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldet, den feindlichen Kreuzer versenkten, sind Fliegerhauptmann Giulio Marini und die Fliegerleutnants Uigi Strani und Giuseppe Cacci.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 3. Dez. Der finnische Heeresbericht vom Dienstag lautet u. a.:

Karelische Landenge: Feindliche Artillerie und Granatwerferfeuer in den vorderen Linien. Die Beschießungen von Lohenen und Kraonarkaja haben an der Beschädigung teilgenommen und ihr Feuer auf Terijoki und Kudkela gerichtet. Die eigene Artillerie und die Granatwerfer konnten Volltreffer in feindlichen Truppenlagern feststellen.

Sibir-Front: Auf dem Bahnabschnitt gegenfeindliche Artillerie und Granatwerferfeuer sowie Spätruppentätigkeit. Die eigene Artillerie hat eine feindliche Batterie, Feldgeschütze und Panzer-Abwehrkanonen zum Schweigen gebracht und Volltreffer in feindliche Widerstandswälle und Bunker erzielt.

See-Kräfte: Aus einem feindlichen Geleitschiff, der sich auf dem finnischen Meerbusen bewegte, hat eine unserer

... bei ...

nsäure

... Darmkatarh, sowie ...

digestivus

ntermann

... man sich ein ...

nk Nr. 4

... können jederzeit ...



Flottenabteilungen ein Handelsfahrzeug durch Beschuss zum Sinken gebracht. Ferner wurde beobachtet, daß ein feindliches Schiff auf eine Mine lief.

Luftrückkräfte: Die Fluggeschwindigkeit wurde in gewissem Maße durch die Witterungsverhältnisse beschränkt. Die eigenen Luftrückkräfte haben in der Gegend von Kronstadt einen großen Frachter unter Beschuss genommen und, wie festgestellt wurde, in Brand geschossen. In Ostarien wurden einige Lastwagenkolonnen sowie Delibehälter mit Bomben belegt. Des Weiteren wurde eine Stichbahn der Rumän-Bahn mit Bomben belegt, wobei Bombentreffer mit schweren Bomben erzielt wurden. Die Bodenabwehr hat ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht. Eine eigene Maschine setzte nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Den Verletzungen erliegen

Ritterkreuzträger H-Unterschärführer Rohner seinen Verletzungen erliegen

Berlin, 3. Dez. Neben bei den Kämpfen im Osten erlittenen schweren Verletzungen erliegen Ritterkreuzträger Erwin Rohner, H-Unterschärführer in einer Panzerjägerabteilung. Der 33 Jahre alte H-Unterschärführer Erwin Rohner ist im West- und Südbaltikum in den Reihen der H-Division „Reich“ gestanden. Das Ritterkreuz erhielt er für überlegenen und tapferen Einsatz bei den Kämpfen um Jelisa. Als Geschützführer einer leichten Pat gelang es ihm, acht angreifende sowjetische Panzertankwagen in fünf Minuten zu vernichten und in Verbindung mit ähnlichen Taten die Widerstandskraft des Gegners erheblich zu schwächen.

Heldenkampf eines deutschen Infanteriezugführers

Berlin, 3. Dez. Bei den Kämpfen im Südbaltikum. Der Ostfront wie ein als Sicherung weit vorgeschobener deutscher Infanteriezug fünf Tage lang die Angriffe von zwei sowjetischen Bataillonen blutig zurück. Ganz auf sich allein gestellt, trotzte der Infanteriezug dem zahlenmäßig überlegenen Feind, denn wegen der ungünstigen Geländebeschaffenheit konnten ihnen die schweren Waffen keine Unterstützung bringen. Am Morgen des fünften Tages, als der Zug die letzte Patrone erschossen und im erbitterten Kampf Mann gegen Mann die letzte Handgranate verbraucht hatte, nahie für diese Schar tapferer Soldaten die kritische Stunde: Einige Artilleriegeschosse hatten es den Bolschewisten ermöglicht, in die Flanke und in den Rücken des Zuges vorzustoßen. Selbst in dieser verzweifelt Lage gab der Zugführer, ein bewährter Leutnant, nicht die Stellung auf. Mit aufgeplanzten Bajonetten griffen die Infanteristen die Bolschewisten an, um sie im Gegenstoß zurückzuwerfen. An der Spitze seines Zugtrupps fand der Leutnant hierbei mit einem Teil seiner Soldaten den Heldentod. Die übrigen Infanteristen des Zuges hielten die Stellung in diesem wichtigen Abschnitt.

Erfolgsmeldungen von der Ostfront

Aus den Kämpfen um Leningrad

Berlin, 3. Dez. Der Schiffsahrtsweg zwischen Leningrad und Kronstadt, der nur noch durch Einsatz von Eisbrechern aufrechterhalten werden kann, ist für die Bolschewisten nur noch unter großen Verlusten besetzbar. Schwere Artillerie des deutschen Heeres kontrolliert ständig die bolschewistischen Verstecke, diese Straße zu befahren und Kriegsmaterial oder Soldaten von Leningrad nach Kronstadt zu befördern. Auch am 2. Dezember wurde ein bolschewistischer Frachtdampfer, der sich trotz der zunehmenden Vereisung der Leningrader Bucht auf der Fahrt nach Kronstadt befand, von der deutschen Artillerie unter wirksamem Feuer genommen. Auf dem Frachter wurden mehrere Einschläge deutscher Granaten beobachtet, die dem Schiff schwere Beschädigungen zufügten. An anderer Stelle der Einschließungsfront von Leningrad nahm die schwere Artillerie des deutschen Heeres erneut kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter Feuer. In Kalernanlagen und Kühlungswerken, so u. a. in dem Kühlungswerk Elektreshla, wurden zahlreiche Treffer erzielt, die weitere schwere Schäden in den Leningrader Werken hervorriefen.

Eindbruch ins Moskauer Verteidigungssystem

Berlin, 3. Dez. Der Eindbruch der deutschen Truppen in das bolschewistische Verteidigungssystem vor Moskau am 1. Dezember ist mit herorragenden soldatischen Leistungen aller eingeschickten deutschen Einheiten verbunden. In harten Kämpfen haben die deutschen Soldaten ein tiefgelegenes bolschewistisches Stellungssystem bezwungen, das durch zahlreiche Bunker, Maschinengewehr- und Widerstandsnester aus Holz und Stein verstärkt war. Außerdem hatten die Bolschewisten mehrere kleinere Dörfer zu festungsartigen Stützpunkten ausgebaut.

Gegen dieses Verteidigungssystem traten die deutschen Infanterie- und Panzerverbände am Morgen des 1. Dezember nach vorangegangener Artillerievorbereitung an. Trotz der großen Kälte, des Schnees und des Glattfettes arbeiteten sich die deutschen Soldaten an die bolschewistischen Stellungen heran. Um die zahlreichen Widerstandsnester und vor allem um den Besitz der von den Bolschewisten besetzten Dörfer entwickelten sich zähe und hartnäckige Einzelkämpfe, in denen sich die deutschen Infanteristen und Pioniere wiederum den Bolschewisten kämpferisch weit überlegen zeigten.

Unter schweren bolschewistischen Verlusten wurde ein Stützpunkt nach dem anderen ausgeräumt. Bereits in den Mittagsstunden war klar erkennbar, daß der deutsche Eindbruch in die bolschewistischen Stellungen auf breiter Front gelungen war. An einzelnen Stellen des Kampfgebietes waren von den deutschen Soldaten Minenfelder zu überwinden, die von den Bolschewisten mit allen Mitteln der Sprengtechnik angelegt waren.

Die Truppen eines deutschen Armeekorps drangen gegen heftigen bolschewistischen Widerstand und unter Abwehr mehrerer wirkungsloser Gegenangriffe in fähigen Vorstößen tief in die bolschewistischen Stellungen ein. Im Rücken der Bolschewisten nahmen sie mehrere kleinere Ortschaften. Der fähige Vorstoß dieses Armeekorps bedeutete für die frontal angreifenden deutschen Truppen eine spürbare Entlastung. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren außerordentlich hoch.

Einen Rückschlag für die Schwere der bolschewistischen Verluste in diesem Kampfabschnitt gibt die Tatsache, daß ein einziges deutsches Armeekorps in der Zeit zwischen dem 27. und 29. November nach erfolgreichem Angriff außer zahlreichen Gefangenen über 3000 gefallene Bolschewisten auf dem Kampffeld sehtellte.

Stalin treibt Moschauer Frauen in den Kampf

Ein britisches Stimmungsbild

Stockholm, 3. Dez. Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Samara, A. L. Cholerton, gibt in seinem letzten Bericht einen sehr anschaulichen Einblick in die rücksichtslosen Methoden, mit denen Stalin die Zivilbevölkerung von Moskau, und zwar vor allem auch die Frauen, in die Kampflinie wirft. Hunderttausende von Zivilisten seien in die Schützengräben geschickt worden, wo sie die gefallenen Reihen der regulären Truppen ausfüllen müßten.

200 000 Moskauer Frauen erhielten, wie Cholerton weiter be-

richtet, den Befehl, sich sofort zum Wehrdienst zu melden. Sie standen in langen Schlangen vor den Musterungsbüros, oft zwei bis drei Tage an, während die Stadt fast kahlhüch von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Jede der Frauen erhielt eine Anweisung auf eine Brotration für die folgende Woche. Andere Nahrung war nicht verfügbar. Mit dieser Anweisung mußten sie sich abermals in langen Schlangen anstellen, um ihre Ration auch wirklich zu erhalten. Die meisten von ihnen werden dazu benutzt, Schützengräben auszuwerfen. Sie müssen ferner erste Hilfe in der Feuerlinie leisten und vor allem Gräber für die Gefallenen auswerfen. Viele Frauen werden auch direkt in den Kampf eingezogen.

Cholerton berichtet weiter, das äußere Bild Moskaus habe sich vollkommen geändert. Die einstmalig so menschenüberfüllten, lärmenden Straßen seien sehr still geworden. Die Bewohner mühten sich in langen Schlangen anstellen, um die wenigen Rationen in Empfang zu nehmen. Auf den großen Durchgangstraßen seien überall Barrikaden errichtet worden. Die Rüstungsindustrie des Moskauer Bezirks habe aufgehört, zu arbeiten.

Der Bericht Cholertons ist natürlich von den Sowjets scharf zensuriert worden, aber aus seinen kurzen Hinweisen und Andeutungen kann man sich ein Bild machen, wie verzweifelt die Lage der Stadt geworden ist.

Sven Hedbin an die schwedische Presse

Antwort zu dem Thema Leningrad

Stockholm, 3. Dez. Der schwedische Afenforscher Dr. Sven Hedbin ist von der schwedischen Presse heftig wegen eines Zeitungs-Interviews angegriffen worden, in dem er seine Auffassungen hinsichtlich des Schicksals Leningrads darlegt und seine Sympathien für Finnland bekundet hatte. Sven Hedbin wendet sich nun in einer Fußschrift an „Dagens Nyheter“ gegen diese Angriffe und begründet seine Stellungnahme, die Anlaß zu der Kritik gegeben hat, u. a. wie folgt:

„Die Darstellung“, daß ich „dekretiert“ hätte, daß Leningrad der Erde gleichzumachen sei und daß ein solches Schicksal der Stadt zu meinen Wunschträumen“ gehöre, ist erheblich übertrieben. Meine Auffassung ist die, daß, wenn eine von allen Seiten eingeschlossene besetzte Stadt sich weigert, zu kapitulieren, diese zwangslos nach den unerbittlichen Gegebenheiten des Krieges in Trümmer geschossen wird. Ich wünsche Leningrad wirklich nicht ein solches Schicksal. Ich behaupte außerordentlich die Masse von Stalin und Woroschilow, die die Verteidigung der Stadt bis zum äußersten vorstreiben, ohne daran zu denken, wie schreckliches Leid dadurch 3 1/2 Millionen Zivilbewohner und einer halben Million Soldaten zugefügt wird. Diese Masse werden sehr wahrscheinlich trotz der zynischen Grausamkeit mit der gleichen bewunderungswürdigen Disziplin wie bisher von den Eingeschlossenen bis zum Ende befolgt werden. Die oberste Kriegesleitung der Sowjetunion trägt also die Schuld an dem Untergang der Stadt.“

Meine Aeußerungen sowohl über Leningrad als auch über die neue finnische Grenze gründen sich auf meine Sympathien und meine Bewunderung für Finnland und sein tapferes Volk und auf meine unerschütterliche Überzeugung, daß Finnlands Sache unsere Sache ist. Wenn, wie gesagt wurde, meine Wunschträume nicht die schwedische Denart wiedergeben“, so muß ich bedauern, mich in Fragen, die so bedeutsam auch für die Zukunft und Selbstständigkeit Schwedens sind, in Opposition zu dem schwedischen Volke zu befinden.“

Ein Aufruf von Dr. Goebbels

Spendet Grammophonapparate und Schallplatten!

Berlin, 3. Dez. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels erläßt folgenden Aufruf:

Die deutsche Wehrmacht hat die bolschewistischen Angriffsfronten vernichtend geschlagen!

Inermessliches Leid und unvorstellbares Elend haben damit unsere Soldaten von uns allen ferngehalten!

Kun stehen unsere Bäter und Stüder Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt. Sie brechen den letzten Widerstand des Gegners und bereiten damit für alle Zeiten die Gefahr des Bolschewismus!

In den trübseligen Weiten des sowjetischen Raumes erfüllen die deutschen Soldaten trotz aller Anhil der Witterung in täglichem Einsatz ihre Pflicht. Ihre Strapazen und Entbehrungen sind unabweisbar. Sie verdienen die einfachsten Einrichtungen der Zivil-

Letzte Nachrichten

Generalfeldmarschall von Willeben 60 Jahre

Berlin, 4. Dez. Heute feiert ein besonders verdienter Offizier der deutschen Wehrmacht seinen 60. Geburtstag: Generalfeldmarschall v. Willeben. Ihm war es während des polnischen Feldzuges durch seine Wachsamkeit im Westen zu verdanken, daß die Franzosen keine Entlastungsoperation unternahmen. Er wurde für seine Verdienste im Westfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und in der bekannten Reichstagsrede vom Führer zum Generalfeldmarschall ernannt. Jetztzeit hält er mit seiner Armee im Westen treue Wacht.

Aufführung von Mozarts Requiem in Rom

am 150. Todestag des großen deutschen Tonkünstlers

DNB. Rom, 4. Dez. Mit einer von der italienischen Rundfunk-Gesellschaft veranstalteten Aufführung von Mozarts Requiem in der Basilika Santa Maria degli Angeli wurde der 150. Todestag Mozarts in Rom feierlich begangen. Die Aufführung, für die die italienische Rundfunkgesellschaft ihre beiden Sinfonieorchester und große Chöre aus Rom und Turin gewonnen hatte, so daß ein Klangkörper von über 500 Musikern und Sängern zur Verfügung stand, und in dem Maria Callas, Ebe Siquand, Beniamino Gigli und Tamerisi Patiro die Solopartien in Händen hatten, wurde von Bichay Sabata geleitet. Die vollendete Wiedergabe dieses meisterlichen Werkes Mozarts gestaltete die Aufführung zu einer Hymne an den deutschen Genios.

Der weihenollen Stunde wohnten zahlreiche Angehörige des italienischen Königshofes, die Minister Gasolini, Teruzzi und Bottai, Vertreter des Diplomatischen Korps, darunter die Botschafter Deutschlands, Japans, Brasiliens sowie die Gesandten Ungarns, Kroatiens und anderer in Rom akkreditierten Mächte sowie ein ausserordentliches Publikum und eine Anzahl Kriegsbeschädigter bei.

Trauerfeier für den Gesandten von Koge

DNB. Kopenhagen, 4. Dezember. In der deutschen St. Peters-Kirche in Kopenhagen fand gestern nachmittags eine Trauerfeier für den verstorbenen Beauftragten für anheupolitische Fragen beim Vorkonsuln des Deutschen Reiches Gesandten von Koge statt.

Es kriegt im Iran

Akafara, 4. Dez. Durch den Rücktritt der iranischen Regierung wurde die Unterzeichnung des Vertrages des Iran mit England und den Sowjets verzögert.

iation. Rundfunk können sie nur in seltenen Fällen hören. Sie haben kaum Möglichkeiten der Unterhaltung und Entspannung. Wir alle wollen unseren Soldaten an der Ostfront und im hohen Norden den Kampf erleichtern helfen!

Für die Kampspausen und Ruhelage wird die Heimat ihnen die Möglichkeit der Entspannung schaffen!

Ich rufe daher zu einer Spende von Grammophonapparaten und Schallplatten auf. Gebraucht werden Koffer- und Tischapparate sowie vor allem unterhaltende und Lust-Schallplatten.

Denke jeder, der sich von diesen Dingen schwer trennen kann, daran, daß er damit vielen Soldaten an der Front ein Stück Heimat vermittelt.

Uns bleibt zu Hause so viel Möglichkeit an Entspannung, daß die geforderten Apparate und Schallplatten, gemessen an dem, was unsere Soldaten entbehren, kaum ein schweres Opfer bedeuten dürften.

Die Sammlung wird in der Zeit vom 7. bis 14. Dezember 1941 durch die Partei durchgeführt. Die gesammelten Apparate und Schallplatten werden im Einvernehmen mit der Wehrmacht direkt an die Front geschickt.

Zeigen wir unseren Soldaten, wie wir mit ihnen verbunden sind und ihnen durch Taten danken!

Verdunkelungszeiten:

- 4. Dezember von 17.25 Uhr bis 9.02 Uhr
- 5. Dezember von 17.25 Uhr bis 9.04 Uhr
- 6. Dezember von 17.25 Uhr bis 9.05 Uhr

Der Mais als „Rohle“

WPD. Man kann die Lage Südamerikas mit der früheren Lage der Türkei vergleichen. Der Türkei war von den Briten zu Beginn des Krieges versprochen worden, daß alle überschüssigen Produkte abgenommen und gut bezahlt würden. Bei dem Versprechen ist es geblieben, und das schwergeschädigte Wirtschaftsleben der Zonen um Ankara bekommt erst wieder Leben durch den kürzlich mit dem Deutschen Reich abgeschlossenen vielseitigen Handelsvertrag. Für Südamerika ist in normalen Zeiten Europa der Hauptabnehmer, aber die Jäden nach Europa sind durch den Krieg so gut wie ganz jerschnitten worden. Nun kommen die Vereinigten Staaten mit großen wirtschaftlichen Verpöngungen, aber auch sie treten nur als schwache Käufer in die Erscheinung, weil sie fast in allem — insbesondere bei Agrarprodukten — Selbstversorger sind. Roosevelt hat obendrein an der Stärkung seiner fühligen Nachbarn kein Interesse; er läßt deshalb dem Dollarimperialismus die Jügel schießen und will möglichst vielseitige wirtschaftliche und politische Einflüsse durch die Gewährung von Anleihen erreichen. Da die südamerikanischen Staaten dadurch wirtschaftlich nicht gesund können, ist dieser Notbehelf schädlich, weil er die nationale Unabhängigkeit gefährdet. Da der Handel mit Naturprodukten in Südamerika also sehr begrenzt ist, durch Ersten und Viehzucht jedoch ein fähiger Jumauch in die Erscheinung tritt, werden die „Rohle aus Überfluh“ immer größer. Man braucht nur an den Kaffee zu erinnern, dessen Markt auch in Deutschland so lebhaft verfolgt wird. Nicht anders ist es jedoch bei Mais, dessen Export aus Argentinien heute fast aufgehört hat. Dabei ist die Maisernte gerade im letzten Jahre überaus gut ausgefallen. Argentinien allein läßt gegenwärtig auf etwa 15 Millionen Tonnen Mais fest — eine ungeheure Menge, wenn man berücksichtigt, daß der Eigenbedarf im Höchstfalle nur fünf Millionen Tonnen beträgt. Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, daß Versuche im Gange sind, um diese ungeheuren Maisvorräte nach Möglichkeit volkswirtschaftlich nutzbringend zu verwerten. Da wird angesichts des Kohlenmangels begreiflicherweise in erster Linie wieder an das Verfeuern gedacht. Und in der Tat scheint der Mais als Heizmaterial nicht ganz ungeeignet zu sein. Versuche haben ergeben, daß der Mais etwa die halbe Heizkraft der Kohle besitzt. Auf Veranlassung der Regierung wurden Bricketts hergestellt, die zu 60 n. H. aus Mais und zu 33 n. H. aus Kohle bestehen. Der Rest ist Teer als Bindemittel. Infolge der Wirtschaftskrisis und der verhältnismäßig gänzligen Brennvorsuche wird man sich für die Dauer des Krieges in der argentinischen Wirtschaft also zu einem großen Teil mit der Verfeuerung dieser „Maiskohle“ begnügen müssen. Wenn es auch nicht gerade ideal ist, so dürfte es immerhin noch der Kohleneinfuhr aus den Vereinigten Staaten und damit der Dollarverschöpfung vorzuziehen sein.

Höchste französische Schwebebahn

Wien, 4. Dez. Die höchste Schwebebahn in Frankreich, die unter der Schirmherrschaft von Marshall Jöalin in den Hochalpen erbaut wurde wird am Samstag ihrer Bestimmung übergeben.

Christian Sinding gestorben

DNB. Oslo, 4. Dez. Der bekannte norwegische Komponist Christian Sinding ist am Mittwochabend im Alter von 85 Jahren gestorben.

Der Berlin-Besuch des ungar. Finanzministers beendet

DNB. Berlin, 4. Dez. Nach einer Beistimmung der Finanzakademie Tegei Kallote der ungarische Finanzminister Kemény-Schneller am Mittwoch Reichsminister Jant und Staatssekretär von Weizsäcker Besuche ab. Mit einem Tee-Empfang der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft und einem Abendmahl, den der Reichsminister der Finanzen zu Ehren des ungarischen Gastes gab, fand der dreitägige Besuch des Ministers in der Reichshauptstadt seinen Abschluß.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

844 000 Mitglieder der spanischen Falange. Nach einer amtlichen Mitteilung zählt die Jugendorganisation der spanischen Falange in ihren Reihen 565 000 männliche und 279 000 weibliche Mitglieder im Alter von 7 bis 18 Jahren. Nach einem Geleß vom Dezember 1940 wird mit dem Ziel einer gleich ausgerichteten geistigen und körperlichen Erziehung die Mitgliedschaft in der Jugendfront von allen Jugendlichen gefordert.

Nachfolger Mondtons. Zum Generaldirektor im Londoner Lügenministerium wurde Radcliffe ernannt, wie Reuters meldet. Er wird damit Nachfolger von Sir Walter Mondton, dem kürzlich ein Posten in Kairo übertragen wurde.

Britenkreuzer „Höhe“ zur Reparatur in USA. Der britische Kreuzer „Höhe“ liegt zur Zeit in einem amerikanischen Hafen zur Reparatur, meldet das USA-Marineministerium. Die „Höhe“ ist ein ganz neuer Kreuzer, der erst im März 1939 vom Stapel lief. Er hat eine Wasserverdrängung von 5450 Tonnen. Das amerikanische Marineministerium gibt weiter bekannt, daß auch die britische Korvette „Clarvia“ (1200 Tonnen) einen amerikanischen Hafen zur Reparatur anlaufen mußte. Diese britische Korvette wurde als Geleitschiff 1941 erbaut und dient als Bewacher für Geleitszüge.

Aus Magold und Umgebung

Der erste Grundjah ist: so konzentriert als möglich zu handeln. Der zweite Grundjah lautet: so schnell als möglich zu handeln.

4. Dezember: 1409 Gründung der Universität Leipzig — 1875 Kaiserin Maria Rilke geboren. — 1900 Wilh. Veitl gestorben. — 1933 Stefan George gestorben.

Aus den Organisationen der Partei

Nadelgruppe 24/401
Heute 20 Uhr Heimabend für BdM. West und BdM. U. G. pers. Lebensgestaltung und Nadeln, Nähzeug und L. G. Gymnasium, Sport mitbringen, BdM. Schor 1 und 2 Lieberbächer.

Tod fürs Vaterland

In den letzten Tagen erhielten die Eltern des Unteroffiziers Eugen Allenberger die schmerzliche Nachricht, daß er — ihr einziger Sohn — in den Kämpfen bei Sloboda Stepanowka am 27. Oktober in soldatischer Pflichterfüllung gegen seinem Vaterland für das Vaterland gefallen ist. Der mutige Kämpfer, der im 26. Lebensjahr stand, war von Beruf Heizungsmonteur und bereitete zu den schönsten Hoffnungen. Er gehörte vor dem Kriege der H. J. an und nahm zweimal teil an einem Reichsparteitag in Nürnberg, wo er als gewandter Sportler bei den Reichskampfsportspielen 1938 die goldene Platte erhielt. Er war ein begeisterter Soldat, der wußte, um was es in diesem Kriege geht und das auch in den Briefen an seine Angehörigen zum Ausdruck brachte. Wie alle Soldaten nahm er gern alle Mühen und Strapazen, ja nun selbst den Tod, auf sich, damit seine Heimat vor dem Schrecken der bolschewistischen Horden und sonstiger fremder Elemente verschont bleibt. Am Schmerz der Angehörigen nimmt die ganze Stadt herzlichen Anteil und wird dem wackeren Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Weltgeltung ein dauerndes Andenken bewahren!

Nicht versäumen!

Wie wir bereits mitgeteilt haben, müssen Feldpostpäckchen die zu Weihnachten beim Empfänger eintreffen sollen in diesen Tagen zur Post gegeben werden. Letzter Einlieferungsstermin ist der 3. Dezember. Vom 6. bis einschließlich 24. Dezember werden Feldpostpäckchen nicht angenommen.

* Vergütung für nichtausgehende Soldaten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat neue Bestimmungen für nichtausgehende Soldaten getroffen. Auf Grund verschiedener Anrangungen soll für die Nichtraucher an den Tagen, an denen die Tabakportion verweigert wird, eine Abgeltung durch Geldabfindung Platz greifen. Die Selbstkosten der Tabakportion betragen mindestens 20 Pfg. Um Abhilfe zu schaffen und den Nichtrauchern einen härteren Anreiz zum Verzicht auf die Tabakportion zu geben, ist ab 1. Dezember 1941 anstelle von 30 Gramm Drogs oder anderer Zuckersorten eine Geldvergütung von 20 Pfg., die also den Selbstkosten der Tabakwaren entspricht, an die Nichtraucher an den Tagen, an denen nach dem Verpflegungsnachweis die Raucher Tabakwaren erhalten, zu zahlen. Die Geldabfindung von 20 Pfg. täglich an Nichtraucher darf grundsätzlich nur an den Tagen gezahlt werden, an denen eine Tabakportion an die Einheit ausgegeben wird. An den Tagen, an denen keine Tabakwaren an die Einheit ausgegeben werden, ruht der Anspruch auf die Geldabfindung.

Zwei Heldenjöhne lehren nicht wieder!

Ebbhausen. Am 10. Oktober ist der 29 Jahre alte Karl Walz, ältester Sohn des im Ruhestand lebenden Straßenwärters Johann Walz, bei der Abwehr eines feindlichen Durchbruchversuches vor Wiasma gefallen, wo er auch begraben liegt. Seine Dienststelle schreibt, sie habe in ihm einen tapferen, ordentlichen Soldaten verloren, den die Kompanie betraute. Dem Stützpunkt Vater, der nur noch einen jüngeren Sohn hat, wird dieser schmerzliche Verlust besonders nahe gehen. — Mit ihm ist fast zugleich die Witwe Maria Theurer in gleich schweres Leid gekommen. Ihr 27jähriger Sohn Georg ist am 6. November auf dem Transport zum Hauptverbandplatz an seinen schweren Verwundungen gestorben. Sein Batteriefeldschützler ihn als unerbittlichen, pflichtbewussten Soldaten, dem ein ehrendes Andenken verbleibt. Sein Grab ist in der Nähe des Bahnhofs Wolosolamit. Beide Krieger waren ihrem Beruf nach Schreiner. Sie waren nette, wohlwollende Menschen, die sich bemühten, der eine für seinen alten Vater, der andere für seine Mutter zu sorgen. Ihre kranken Schwestern im Feindesland. Euch bleibt Liebe und Treue von uns zugewandt. Damit nicht das Vaterland komme in Not, übernehmt ihr auf euch den Heldenlob!

Altersjubiläum

Walldorf. Bei guter Gesundheit wird heute Frau Marie Brenner geb. Lamparth (heim Rathaus) 70 Jahre alt. Wir gratulieren!

Schönbrunn. Von den Altersjubilären des Monats Dezember begehren heute Christian Kugler und Joh. G. Stodiner den 71. Geburtstag. Während ersterer sich einer guten Gesundheit erfreut, liegt letzterer augenblicklich krank im Krankenhaus. Ferner wird am 15. 12. Margarete Maier, Hausfrau, 75 Jahre alt. Sie ist noch recht rüstig. Allen herzliche Glückwünsche und beste Wünsche für die Zukunft!

E. R. II.

Hatterbach. Kollschirmjäger Gefreiter Erik Knorr, Gefreiter Erwin Helber, Unteroffizier Walter Klein, Unteroffizier Julius Helber, Unteroffizier Kukmaul (gest.), Leutnant Karl Helber, Gefr. Karl Schädel und Unteroffizier Otto Dingler, Altmusikant, wurden mit dem EK II ausgezeichnet. Herzliche Glückwünsche!

Wülflingen. Für besondere Tapferkeit mit dem EK II ausgezeichnet wurden Hugo Müller, Christian Koller und Eugen Braun. Wir gratulieren!

Großappell des Luftschutes in Wildberg

Am Dienstag war im Schwarzwaldsaal in Wildberg ein Großappell der Selbstschutzes des Luftschutes für Wildberg angelegt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als Kreisleiter Wurster feierlich für Deutschland gefallenen Kameraden gedachte. Im Gedankens an unsere toten Helden wurde gemeinsam das Lied vom guten Kameraden gesungen. Nach dem Lied des BdM „Heiliger Vaterland“ konnte der örtliche Luftschutzeleiter, Bürgermeister Krauer, den Appell eröffnen und die Erschienenen begrüßen, insbesondere Kreisleiter Wurster und Luftschutzhelfer Seiburger. Dann sprach letzterer über die Pflichten des einzelnen Volksgenossen im Luftschutz. Nach dem Lied des BdM „Kameraden hebt die Fahnen“ ergriß der Kreisleiter das Wort. An aufstrebenden, tief zu Herzen gehenden Worten wies er darauf hin, daß während unsere Soldaten in den größten Vernichtungskämpfen der Weltgeschichte die Unbesiegbarkeit der deutschen Waffen für unsere Gegner klar herausgestellt haben, die Heimat nicht dazu übergeben dürfe, disziplinos zu werden. Unsere Gegner haben uns durch den Mund des amerikanischen Juden Kaufmann deutlich gezeigt, daß sie die reiflose Vernichtung Deutschlands zum Endziel haben. Demgegenüber muß unser großes Ziel sein und bleiben: der deutsche Endsiege. Dies müssen wir in der Heimat durch unsere Haltung im täglichen Leben zum Ausdruck bringen. Der Gegner verliert, wie es ihm 1914-18 gelungen ist, die Heimat zu zerstören und so die unerschlagenen Truppen an den verdienten Endsiege zu bringen, heute wieder mit allen Mitteln, die deutsche Heimat zu zermürden. Hier die richtige Einstellung zu haben, ist Pflicht jedes einzelnen. Jeder muß sich darüber im Klaren sein, daß der Feind mit seiner Propaganda nicht das Beste Deutschlands will, sondern dessen Vernichtung. Kreisleiter Wurster forderte dann die Hausfrauen zu eifriger Disziplin beim Einkäufen auf, kam auf die Propaganda der englischen und amerikanischen Konfessionen zu sprechen und unterstrich ganz klar, daß die Konfessionen in Deutschland nie als politische Parteien entwickeln dürfen. In Deutschland ist jedem die Möglichkeit gegeben den Weg zu seinem Herdort zu gehen, den er für den besten hält. Mit dem Appell zum Zusammenstehen aller schloß der Kreisleiter seine Ausführungen ab.

Mit dem Dank an die Redner durch den Luftschutzeleiter Bürgermeister Krauer, dem Gruß an den Führer und den Wehrliedern der Nation wurde die Tagung geschlossen.

Württemberg

Sicherungsvorwahrung eines Wohlfahrtsfahrers

Stuttgart. Der Wirtshaus öffentlicher Wohlfahrtsleistungen aus Arbeitskraft wurde vom Württembergischen Karl Weis aus Stuttgart schon seit Jahren als Spezialität betrieben, wozu er sich auch durch mehrjährige Gefängnisstrafen nicht abhalten ließ, bis ihn jetzt die ihm längst angebotene Sicherungsvorwahrung ereilte, wozu noch drei Jahre Zuchthaus wegen Mißbrauchsbetrugs kommen. Der mit einem chronischen Magenleiden behaftete, aber trotzdem auf der Trinkerliste stehende und auch durch übermäßiges Rauchen sich selbst schädigende Angeklagte hatte sich neuerdings wieder der Reihe nach in zwölf Krankenhäusern landauf landab unter Vorwahrung eines Verleumdungsfalls und der Klage, in einem seltenen Arbeitsverhältnis zu stehen und einer Krankenkasse anzugehören, Aufnahme verschafft und sich dabei sechs verschiedene falscher Namen bedient, um nicht von vornherein als berüchtigte Krankenhausewanze erkannt und dementsprechend behandelt zu werden.

Stuttgart. (Unfälle.) Am 1. Dezember wurde ein in Stuttgart-Hofen wohnhafter 12 Jahre alter Knabe von einem PKW angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt dadurch eine Platzwunde am Hinterkopf und einen Knöchelbruch am linken Fuß. Am 2. Dezember wurde eine 17 Jahre alte, in Wünlingsen wohnhafte Prüferin und ein Gefreiter der Wehrmacht von einem bis jetzt unbekanntem Personkraftwagen in der Wernerstraße in Stuttgart-Güterbach angefahren und zum Teil schwer verletzt. Der Fahrer des unbekanntem Autos hat die Flucht ergriffen.

Tübingen. (Von der Universität.) Der Ordinarius für Rassenbiologie, Professor Dr. phil. Dr. med. Wilhelm Gieseler, hat, wie wir erfahren, die an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe nach München und Straßburg abgelehnt. Die Tübinger Universität sowie alle rassenkundlich interessierten Kreise des Landes werden diesen Entschluß des hervorragenden Wissenschaftlers dankbar begrüßen. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Schülern lieferte er wertvolle Beiträge für die Rassenforschung; es sei hier in erster Linie auf die systematische rassenbiologische und bevölkerungspolitische Aufnahme schwäbischer Dörfer hingewiesen. Dank der großzügigen Unterstützung durch die maßgebenden Stellen konnte er vor Kriegsausbruch am dem Tübinger Schloß ein großes Institut für Rassenbiologie einrichten, das in der rassenbiologischen Wissenschaft Deutschlands eine führende Stellung einnimmt.

Altenriet. (Unter ein Fuhrwerk geraten.) Der 14 Jahre alte Dolan Schaidt kam dieser Tage unter ein Fuhrwerk und wurde schwer verletzt.

Enningen u. A. (Töddel der Unfälle.) Julius Hemprecht, seit 27 Jahren Berufsführer bei der Württ. Eisenbahngesellschaft, erlitt am Samstag abend in seiner Wohnung einen Unfall, dem er im Keutlinger Krankenhaus erlag.

Willingen a. G. (Verbrecher festgenommen.) Als dieser Tage Gendarmeriemeister Geller-Werg auf seinem Dienstgang einen ihm verdächtig normierenden Mann anhielt und sich dessen Ausweispapiere vorzeigen ließ, die er nicht in Ordnung fand, zog der Mann plötzlich eine Pistole und gab drei Schüsse auf den Beamten ab. Dieser setzte sich mit seiner Waffe zur Wehr und konnte den Verbrecher überwältigen, der als der mehrfach verurteilte Otto Ebel aus Willingen festgehalten wurde. Ebel hat in

den letzten Wochen im Kreis Ludwigsburg mehrere größere Einbrüche begangen.

Chingen a. D. (Er wollte den Opferhof „reparieren.“) In der Herrgottskapelle in Berg beobachteten zwei Frauen einen Mann, der sich am Opferhof mit einem Beil zu schaffen machte, das Beil wegwarf, als er sich beobachtet fühlte und sich dann entfernte. Der Mann konnte ermittelt werden und wurde nunmehr vom Gericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Versuch des Angeklagten, sich damit hinauszuhehlen, daß er den Opferhof, der beschädigt gewesen sei, habe mit dem Beil reparieren wollen, konnte ihn nicht retten, da das Gericht dieser Ausrede keinen Glauben schenkte.

Karlsruhe. (Sängerkreisung.) Auf einer Tagung des Oberschwabenkreises im Schwäbischen Sängerbund wurde die Schaffung von städtischen gemischten Chören gefordert, wie solche bis jetzt in Ravensburg und Leutkirch bestehen. Der Sängerkreis Oberschwaben zählt zur Zeit in 65 Vereinen 4375 Mitglieder, darunter 2062 aktive Säger und 64 Sägerinnen. Für das Ehrentafel-Denkmal gingen über 500 RM ein. Die Sammlung für das Kriegs-WW im Juni d. J. erbrachte 11 000 RM. Zahlreiche Säger konnten für langjährige Treue geehrt werden.

Karlsruhe. (Wanderungsbi. aus.) Im Land Baden, das am 17. Mai 1939 eine Wohnbevölkerung von 2 502 442 Einwohnern hatte, ist im Zeitraum von 1933 bis kurz vor Kriegsausbruch eine Bevölkerungszunahme um 89 491 Personen eingetreten. Das entspricht einem Zuwachs von 3,7 Prozent. Da in der gleichen Zeit der Gebartensüberschuß in Baden 103 236 Personen betragen hat, ergibt sich bei Gegenüberstellung von Bevölkerungszunahme und Gebartensüberschuß ein Wanderungsverlust von 13 745 Personen gleich 0,6 Prozent der Bevölkerung. Die Entwicklung in den einzelnen badischen Landeskommissariatsbezirken ist aber nicht ganz gleichmäßig verlaufen. Während der Landeskommissariatsbezirk Konstanz einen Wanderungsgewinn von 5311 Personen gleich 1,6 Prozent der Bevölkerung und der Bezirk Karlsruhe einen Gewinn von 2519 Personen gleich 0,4 Prozent zu verzeichnen haben, hat der Bezirk Mannheim einen Wanderungsverlust von 21 667 Personen gleich 2,9 Prozent zu beklagen und der Bezirk Freiburg hat 206 Personen verloren.

Karlsruhe. (Für den Kreuzer „Karlsruhe.“) Zum Bau eines neuen Kreuzers „Karlsruhe“ sind bisher 143 000 RM an freiwilligen Spenden eingegangen.

Karlsruhe. (Tot aufgefunden.) Am Sonntag abend wurde in Karlsruhe-Nühlburg in der Rheinstraße eine Frau bewußtlos aufgefunden und in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo der Tod inzwischen eingetreten ist. Die Persönlichkeit steht bis jetzt noch nicht fest.

Heidelberg. (75jähriges Geschäftsjubiläum.) Die 48-tägige Jubiläum Christianna Heide konnte dieser Tage ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Die Firma entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem im In- und Ausland geachteten Unternehmen.

Blitzkrieg und totaler Krieg

Der Ausdruck Blitzkrieg kommt nicht aus Deutschland; er ist eine Erfindung der Briten. Ursprünglich hat man dabei nicht einmal an einen blitzschnellen Krieg gedacht, sondern an die unabwehrlichen Angriffe der Waffen-SS, von denen irgendein englischer Kriegsverdächtiger eine Probe zu sehen bekam. Er hat die auf den Krügen der Waffenröde gestülpten Siegessymbole für zwei geknickte Blitze angesehen und daraus schnell das Schlagwort vom Blitzkrieg konstruiert. Es folgte überall im Ausland Fuß, und man hat es dann millionenfach angewendet, als die englischen Feindpropagandisten einer nach dem andern schnell zu Boden geworfen wurden.

Diesem Blitzkrieg hat Reichsminister Dr. Goebbels bei seiner Rede in der Berliner Universität vor einem großen Kreis von geladenen Gästen aus Diplomatie, Regierung, Wehrmacht, Partei, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Presse mit einem kurzen Satz gestreift: „Das, was man im Ausland Blitzkrieg nennt, ist nichts anderes als die sinnvolle Verbindung von moderner Politik und moderner Kriegsführung, und wenn wir einmal den deutschen Sieg in Händen haben, so wird er das Ergebnis eines höchsten Zusammenstoßes aller Kräfte in unserem Volk darstellen.“

Wenn wir den Sieg errungen haben, ist er eine Folge des totalen Krieges, den das deutsche Volk führt. Jeder von uns steht an der Front, die ihm zugewiesen ist. Der Anteil am Kampf für die Zukunft unseres Reiches und für die Zukunft unseres Kontinents ist jedem Volksgenossen nach seinen Kräften und nach seinem Können zugemessen. Die Heimat steht mit Beizeit Bewunderung auf die Kämpfer, die ihre Waffen gegen den Feind tragen, und die Frontsoldaten wissen, daß hinter ihnen die Heimat ihren Pflichtenanteil am Kriege getreulich erfüllt. Die Kämpfer der Front und die Kämpfer der Heimat verlassen sich unbedingt aufeinander; jeder weiß, daß es auf jeden einzelnen ankommt, und jeder weiß, daß sich aus hundert Millionen Einzelleistungen unbedingt als Gesamtsumme der Sieg ergibt.

Der kämpfende Soldat, der Spatenmann beim Bau der Verblüdungstrassen, der Fahrer des Nachschubs, der antwortungsbewußte Arbeiter, der schaffende Nahrungsmittel, der Bergmann mit seinem Bohrer, der Landmann hinter dem Pflug, der Schreiber im Kontor, der Techniker bei der Planung und Ausführung neuer Konstruktionen, die mit Arbeit überhäuft sind Männer und Frauen in Handel und Gewerbe, die Mädchen und Frauen in der freiwilligen Kriegsarbeit, die Mütter als tapferer Hüter der Familie, die Jugend beim Einsatz zur Sammlung von Rohstoffen: überall, wohin wir gehen, steht ein Stück der großen Front auf, an der das Volk mit aller Hingabe kämpft.

Wenn man das alles zusammenfaßt, so ist der deutsche totale Krieg ein Krieg, in dem sich jeder Volksgenosse persönlich für den Sieg verantwortlich fühlt und bedingungslos danach handelt. Nur der hat seine Pflicht getan, der sich am Ende des totalen Krieges selbst das Zeugnis ausstellen kann, daß sein Kampf oder seine Arbeit den totalen Sieg gewonnen hat.

Ihr Weihnachts-Gebäck nach Dr. Oetker-Rezept

Kleine Haferstollenkuchen:
 250 g Haferflocken (nach dem Waschen durch ein Mandel- oder Siebmaschsieb geben), 75 g Zucker, 2 Eier, 2 Eßlöffel Wasser, 100 g Butter, 3 Teelöffel Dr. Oetker Backpulver, 1 gehobener Teelöffel Vanillin, 1 gehobener Teelöffel Zitronensaft, 1/2 gehobener Teelöffel Dr. Oetker Backpulver, etwas Mehl zum Bestreuen der Hände und erst für den Teig.
 125 g Drobingszucker, 2-3 Eßlöffel heißes Wasser.
 Die Haferflocken werden mit dem Zucker bei schwacher Hitze unter Rühren leicht gebräunt und leicht gefeilt.
 Man schüttet Eier und Wasser mit einem Schmelzereis schaumig und gibt nach und nach den Zucker dazu. Danach schüttet man so langsam, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Darunter rührt man das Zitronensaft und nach und nach die mit Zitrusöl (Zitrusöl und Backpulver) gemischte, gebräunten Haferflocken.
 Falls der Teig zu weich ist, rührt man etwas Mehl darunter, höchstens 1-2 Eßlöffel, da er noch feben muß. Wulstgroße Teigbällchen werden mit demselben Sahne zu Kugeln geformt, auf ein geöltetes Blech gelegt und etwas plat gebacken.
 In 4-5 Minuten bei starker Hitze. Der gebackene Drobingszucker wird mit viel heißem Wasser angefeuchtet, daß ein dickflüssiger Sirup entsteht. Sogleich nach dem Backen werden die Kugeln damit (nicht zu dick) beschichtet.
 Falls die Drobings etwas hart geworden sind, legt man sie 1-2 Tage an die Luft.
 Bitte anmerken!



mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 3. Dez. Die Anleihen des Reiches und der Reichsbahn blieben gut gefragt. Aktien uneinheitlich. Unter den einheimischen Werten liegen K&M auf 200 Proz. Holzwerkzeug Ruppheim 140. Beachtet waren: Spinnerei und Weberei Kottbus nach Kaufe 200 Proz. Geld, Calmer Dedes 2 Prozent höher verlangt.

Reisenerfolg der landwirtschaftlichen Spar- und Darlehensstellen. Der Deutsche Spartag am 30. Oktober 1941 war für die landwirtschaftlichen Spar- und Darlehensstellen ein Tag ganz besonderen Erfolges. 1.415.819 Einsahler, darunter 150.619 Neusparere, zahlten am 30. Oktober bei den ländlichen Genossenschaftskassen 111.818.657 RM. (im Vorjahr 69,4 Millionen) ein. Die in diesem Jahre erreichte Einzahlungshöhe liegt somit 61 Prozent höher als 1940 und 246 Prozent höher als 1939. Dieser außerordentliche Anstrom von Spargeldern ist wertvoller Beweis für

das große Vertrauen und die unerfütterliche Siegeszuversicht der ländlichen Bevölkerung.

Reise RM. Stuttgart. Die SB. beschloß, den verbleibenden Reichtum von 88.484 RM. für den Bau der Schiffahrtstrasse zur Verfügung zu stellen. Für das verstorbenen Aufsichtsratsmitglied, Ministerialdirigent Dr. Mahle, wurde Ministerialrat J. Franken vom Reichsfinanzministerium in den Aufsichtsrat berufen.

Reichsbankausweis vom 29. Nov. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 29. November 1941 stellte sich die Anlage der Bank in Wecheln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 19.265 Millionen Reichsmark. Im einzelnen betragen die Forderungen an Wecheln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln 15.899 Mill. RM., an Lombardforderungen 24 Mill. RM., an bedienungsfähigen Wertpapieren 58 Mill. RM. und an sonstigen

Wertpapieren 283 Mill. RM. Der Bedarfsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an an Scheckmünzen auf 107 Mill. RM. und die sonstigen Aktiva auf 2911 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 276 Mill. RM., die fremden Gelder werden mit 2493 Millionen RM. ausgewiesen.

WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN. TU DEINE PFLICHT! KRIEGSWINTERHILFswerk 1941/42

Verlag u. Verlag des „Genießers“: G. B. Jäger, Gb. Post 1011, Nagold. Vertriebsleiter: Fritz Schöng, Nagold. Zeit. in Freizeitsp. 2. 1. 1942

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Nagold, 4. Dez. 1941

Eugen Illenberger

Unteroffizier in einem Geb.-Jäger-Regt. Jah. des ER. II und des Inf.-Sturmabteilung im Donez-Gebiet am 27. 10. 1941 im Alter von 25 Jahren für Deutschlands Zukunft gefallen ist und in Skoboda Stepanowka begraben wurde.

In tiefer Trauer:
Die Eltern Martin Illenberger mit Frau Frieda geb. Müller
die Schwester Gretel
und Verwandte.

Trauerdienst Sonntag, 14. 12., 14 Uhr.

Rohrdorf, 3. Dez. 1941

Karl Bäuerle

Obergefr. in einem Inf.-Regt. im Alter von 34 Jahren an einer schweren Verwundung am 2. Nov. im Felde bei Maschowskoye den Heldentod gestorben ist. In treuer Pflichterfüllung gab er sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Leid:
die Gattin Marta Bäuerle geb. Sauer mit Kind Renate
die Mutter Christine Bäuerle geb. Vogt mit Angehörigen.

Trauerdienst Sonntag, 7. Dez., 14 Uhr.

Waldorf, 4. Dez. 1941

Erwin Walz

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment am 20. Okt. 1941 im Alter von 26 Jahren bei einem Sturmaufbruch auf russ. Feindlinien getötet worden ist. In treuer Pflichterfüllung gab er sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer: die Eltern:
Karl Walz m. Frau Kath. geb. Wankel, Waldorf, Unter- u. Ober- u. Schwanen.
Mina Wankel geb. Gatten und Kinder, Darmstadt.
Hermann Walz mit Frau und Kinder, Detroit, USA.
Mama Wankel mit Gatten und Kind, 1. St. im Felde.
Luisa Kramer mit Gatten, 1. St. im Felde.
Jenny Walz geb. v. d. Brunn.

Trauerdienst am Sonntag 7. 12. 41, nachm. 2 Uhr.

Eßlingen, 3. Dez. 1941

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Onkel und Schwager

Johannes Holzäpfel
Landwirt

durch Unglücksfall uns entzogen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag mittag 1/2 2 Uhr.

Rohrdorf, 3. Dez. 1941

Dankagung

Anlässlich des Opfertodes für die Heimat unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Gefreiter Alfred Seeger wurde uns überaus viel Liebe und Anteilnahme erwiesen, wofür wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank sagen.

Familie Chr. Seeger.

Nagold, den 3. Dez. 1941

Unser geliebtes, unvergessliches Kind

Anneliese

wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 8 Jahren entzogen.

In tiefem Leid: die Eltern Wilh. Fischer, 3. St. im Felde m. Frau Maria geb. Martini;
die Gattin mit Kind, Irma; die Großmutter Margarete Martini.

Beerdigung Freitag, den 6. Dez. 12 Uhr vom Krankenhaus aus.

Goldmünzen

antike Münzen, Silbermünzen
kauft Krefz, München 25

Meiner werten Kundsch. zur Kenntnis, daß ich wegen Arbeitsüberlastung

Besuche nur Freitags

von 9-12 und 1-6 Uhr annehmen kann (außer den bestellten Anrufen).

Frau Luise Klog.

DOR

Cowalig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



An alle, die heute reisen müssen!

Nur derjenige soll heute reisen, der zunächst ernsthaft geprüft hat, ob diese Reise nicht durch Brief oder Ferngespräch ersetzt werden kann. Unterlassen Sie zur Weihnachtszeit und zu anderen Zeiten stärksten Reiseverkehrs jede Reise, die sich verschieben läßt. Wer unbedingt reisen muß, kann sich die Fahrt erleichtern und die Deutsche Reichsbahn entlasten. Daher: Lösen Sie Ihre Fahrkarte frühzeitig. Vermeiden Sie das Nachlösen im Zuge. Benutzen Sie D-Züge nur für längere Strecken. Vermeiden Sie besonders überlastete Züge.

Beachten Sie die Hinweise auf Schildern und Aushängen und unterrichten Sie sich nach Möglichkeit selbst nach den Fahrplänen über die Abfahrzeit usw. Ihres Zuges.

Wahren Sie ein ruhiges, verkehrsgewandtes Verhalten während der ganzen Fahrt. Durch Ruhe, Freundlichkeit und Ordnung läßt sich auch bei Überfüllung des Zuges mehr erreichen, als durch Aufregung und Unfrieden.

Niemand darf eigenmächtig in höheren Wagenklassen Platz nehmen.

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST

Drei gute Gründe:

aromatisch
leicht
frisch

48
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Eine 34 Wochen trüchtige

Kalbin

hat zu verkaufen

Christ. Braun, Klüfer, Edhäuser

Inferieren bringt Erfolg!

Wertvolle Apfel- und Birnsorten

in 86 Farbendrucktafeln für RM 5.- vorrätig in der

Buchhdlg. Zaiser, Nagold.

Zapfenpflücker gesucht!

Mehrere gewandte Zapfenpflücker nach auswärts bei hohem Tagesverdienst können bis Frühjahr beschäftigt werden. Angebote unter Nr. 383 an die Geschäftsst. des Blattes.

Zuverlässiges Mädchen, das auch Kochkenntnis besitzt, in Geschäftsbereich nach München gesucht. Reisekosten - Verpflegung, Familienanschluss. Zuschriften erbiten an Krefz, München 25 Plingankenstr. 132a

Loba-Creme für Schuhe

Auch hier bürgt der Name Loba für Qualität.

Sie erinnern sich sicher noch gerne an Loba-Bohnerwachs und -Beize die Wasserechte, die später wieder zu erhalten sein werden.

Verkaufe schönes

Läuferschwein

Jakob Volz, Rottfelden.

Vereinigte Lieder- und Sängerkreis Nagold

Heute 20.15 Uhr Singstunde „Traube“.

Offenstoll

Die Propagandisten in London und Moskau haben sich zum Dezemberbeginn ein neues Schlagwort ausgesucht, mit dem gegenwärtig die Welt in Atem gehalten wird. Sie reden von einem Übergang der militärischen Initiative auf die Bolschewisten und Engländer, die überall in freigelegten „Offenstollungen“ jähden. Die Soldaten der Rote wären demgegenüber durchaus gegen ihren Willen in die „Defensive“ gedrängt worden. Sie erlebten nun zum erstenmal in diesem Kriege das peinigende Los, überlegene Angriffe der anderen auszuhalten, ohne selbst etwas dagegen unternehmen zu können.

Wenn man das Echo dieser billigen Lügen plötzlich in den mannigfaltigsten Abwandlungen aus der englischen Presse wiederhören hört, fragt man sich zunächst wirklich: Wieso und warum? Sollten die Sowjets tatsächlich die von den deutschen Truppen planmäßig vorgenommene Räumung von Kowno so verteidigen, um hier einen „Umschwung“ der Kriegslage und so etwas wie einen „Ewigkeitserfolg“ zu wittern? Oder sind die Briten über die Ereignisse in Nordafrika noch nicht genügend enttäuscht, so daß sie plötzlich mit „Siegeshoffnungen“ herauskommen, die zu den wirklichen Vorgängen doch nur in einem grotesken Gegensatz stehen? Über sehr bald merkt man, daß in der gegnerischen Presse das Wort „Offenstoll“ auf einmal wieder jenen suggestiven Klang bekommen hat, den es schon vor kurzem einmal bei den Debatten um die „Invasion im Westen“ besaß. Die Offenstollungen sind nämlich eine feilsche Verdrängungsercheinung, bei den Churchill-Kreisen ebenso wie bei den Genossen im Kreml.

Wenn man den Feldzug im Osten, so wie er sich in den letzten Tagen abspielte, betrachtet, so spürt man sehr bald, was die Bolschewisten an der ganzen Front von Leningrad bis Kowno eigentlich vorhaben. Sie wollen in der Tat, im Norden wie im Süden, die deutsche Umklammerung und den länderigen Angriffsdruck unserer Divisionen zerbrechen. Alle nur verfügbaren Reserven und massierter Materialeinlage wurden deshalb bei den Ausbruchsvorhaben aus Leningrad und nordwärts des Kowno-Weges eingesetzt. Was kam dabei heraus? Im Süden wurde die deutsche Front im Raum von Kowno aus Zweckmäßigkeitsgründen zurückgenommen. Hier dauerte der Ansturm der Sowjets noch an. Bei Leningrad ging den Bolschewisten alles schief, obwohl sie selbst über Flüsse und Seen, die inzwischen fast gefroren waren, mit ihren Panzern vorrückten. In der Mitte vor Moskau aber wählten sie gerade genau das, was Stalin gegenüber den Deutschen erzwingen wollte, ohne es zu können. Amjere angreifenden Panzer- und Infanteriedivisionen bohrten sich immer tiefer und auf immer breiterer Front in das tief gehaltene Verteidigungssystem der sowjetischen Hauptstadt ein. Für unüberwindlich gehaltene Mauer wurde durchschört.

Nach 14 Tagen eines unerhörten Einlaßes in der Marmarica und Cyrenaika haben sich auch in diesem Raum Verhältnisse herausgebildet, die der deutschen Defensive immer mehr einen sehr harten offensiven Begleitklang geben. Wenn nach einem solchen bisher noch nicht auf afrikanischem Boden erlebten „Aberfall“ die tapferen Truppen der Achsenmächte nicht nur den Gegner an allen entscheidenden Punkten abstoppen konnten, sondern darüber hinaus Gefangene erzielten und Panzer vernichteten und erbeuteten, deren Zahl die 800-Grenze überschritten hat, so muß auch hier etwas bei den Engländern nicht in Ordnung sein. Die Briten waren gewiß offen, aber sie haben sich darin geirrt, durch diese Aktivität nun die Deutschen und Italiener in die Defensive drängen zu können. Diese blieben auch offen. Sie schlugen hart und unerbittlich zurück. Und so gab es ein Hin und Her der Kämpfe, das auf beiden Seiten Verluste verurteilte, aber letzten Endes nicht für, sondern gegen die Engländer ausschlug. Und wenn auch die Schlacht in der Wüste noch keineswegs zu ihrem Schlußpunkt kam, sondern gegenwärtig nur eine neue Phase ihres spannungsreichen Verlaufes zum Abschluß gelangte, so ist doch zweifellos, daß auch diese Kunde nicht an die Briten fiel und daß der Schlagwechsel mit einer Erbitterung weitergeht, die alle Aussichten des Erfolges offenstößt.

Man sieht also, es gibt zwei Möglichkeiten, Offenstoll durchzuführen: die deutsche, die aus den Erfolgen der beiden letzten Jahre, aber auch der letzten Wochen zur Genüge der Welt bekannt wurde; und die britische oder sowjetische, die aus militärischem Gebiet, aber vor allem auf der Ebene der Propaganda verläuft und die sich neben den deutschen Siegen wie ein kümmerliches Gewächs ohne Saft und Kraft ausnimmt.

Die Schuld Moskaus und seiner Helfershelfer

NSR. Der Bolschewismus hat seit mehr als 20 Jahren den Weltapparat der Tyrannie dazu benutzt, diesen Krieg gegen den Weltapparat der Tyrannie dazu benutzt, diesen Krieg gegen

Im Südatlantik torpediert

Die Boote mit den Überlebenden eines von einem deutschen U-Boot im Südatlantik torpedierten feindlichen Frachters näherten sich dem U-Boot. (N. A. Z. u. A. Bootwaffe, S. 3.)



Europa mit allen Mitteln vorzubereiten. Aus einem Agrarland wurde ein Industrieland. Wo landwirtschaftliche Maschinen geschnitten, Lieber singenden Musik wurde ein ausgeglichener Kult einer naturfeindlichen Inquisition, die den Menschenbau werden sollten, entstanden Tausende Tanks. Aus dem reichsten des eigenen Landes rüstungslos benutzte, um eine Utopie in eine Realität umzuwandeln. Man merzte die Intelligenz aus und erschlug mit den bekannten Mitteln der Tscheka und GPU eine ganze Generation derer, die noch selbständig zu denken imstande waren. Aus der Jugend sollte man die am meisten Verheereten heraus, bildete sie aus zu Ingenieuren, Offizieren und GPU-Beamten und erreichte durch ein vollkommen ausgeglichenes Spielzeug, daß die Persönlichkeit zerbrochen wurde und der Mensch nur das Werkzeug seiner Machthaber blieb. Man schloß das Riesengebiet der Sowjetunion hermetisch ab, baute an den Grenzen Wachtürme, die jeden Fremden erkennen ließen, und eröffnete auf ihn ein wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer.

So mußte im Osten Europas eine Gefahr zu riesenhaften Ausmaßen an. Wie ein Tornado sollte die Lavine aus dem Osten im geeigneten Augenblick losbrechen und frei von jedem schöpferischen Impuls Europa verheereln. Ein Meer von Blut und Tränen ist in der Sowjetunion geflossen, es sollte in ganz Europa zum Heil Judas nicht anders werden.

In der Ukraine wurden deutsch sprechende Männer und Frauen zu Zehntausenden angetroffen, die nicht wußten, warum sie die deutsche Sprache sprachen, die nur die Legende gehört hatten, daß es ein Reich gäbe, das Deutschland hieß, und dem sie einstmals angehört haben sollten. Eltern und Großeltern waren erdäufel. Wer sollte ihnen etwas von Deutschland berichten? Ihre Häuser waren etwas laubere als die der Umgebung. Ihre Keller waren besser beheizt, und ihre Kinder besaßen eine irgendwie andere Haltung. Stimme des Blutes!

Wer die endlosen Kolonnen der bolschewistischen Gefangenen gesehen hat, weiß, daß sie wie milde graue Tiere, kump und teilnahmslos in die Gefangenschaft zogen. Denn Gefangene waren sie ja seit je gewesen. Sie waren in einem Zuchthaus auf-



Unter der Sonne Nordafrikas

Viel Mühe und Schweiß kostet es, um das harte Felsgestein zu einer Stellung auszubauen. (Atlantik, Balingoer, 3.)

Frachtern, deren Mauern unsichtbar, aber unübersteigbar waren. Nun sahen wir diese Gefangenen in einem Lager wieder. Hundertweise kamen sie in eine Entlausungsanstalt. Obgleich es hier warm, ja geradezu heiß war, drängten sie sich an die Wärmequellen. Und wie erkannten eines: nicht nur die Toten lagen ihre Moskauer Tyrannen an, auch diese Lebenden waren eine einzige Anklage. Wie bei schweren Storbüttkranken hatten sie Wasser in den Füßen und den Gelenken. Seit Jahren unterernährt, wurden sie in den Krieg geblasen und konnten sich vielfach kaum auf den Beinen halten. Körper, die wie lebendige Wacks aussahen, deren Rippen einzeln gezählt werden konnten, schwielige Hände und eingefallene, faltige Gesichter, das war der Anblick, den wir erlebten.

Ihre Gefangenschaft drückte diese Männer nicht, denn sie empfanden die Sicherheit der täglichen Nahrung als das, was im Augenblick wichtiger als alles andere für sie war. Man hatte ihnen die Deutschen in den bolschewistischen Versammlungen als reizende Tiere dargestellt, die ihre Gefangenen hinter den Gittern zu Tode schickten, und ihre Empörung galt diesen Feinden, die ihnen ihre erbärmliche Existenz noch zu rauben suchten. Sie wogen im Durchschnitt nicht mehr als 100 Pfund, vielfach darunter.

Wir schildern diese Eindrücke nicht aus irgendeiner Sentimentalität heraus, sondern um darzustellen, daß die Phantasie nicht dazu ausreicht, um auch nur eine bloße Vorstellung von dem zu schaffen, wie gemeine sadistische Verbrecher im Auftrag der internationalen Böllerei, der Juden, ganze Völker zugrunde richteten. Wir sprechen diese Gefangenen nicht frei, denn sie haben ihre tierischen Instinkte wahrhaftig oft genug bewiesen, aber ihr Anblick erklärt uns auch, wie groß die Schuld Moskaus ist, die im Zeitalter des 20. Jahrhunderts begangen wurde, um aus diesem Leben eine Qual zu machen. Wir sprachen mit den Gefangenen, mit alten und jungen.

Sie haben keine Furcht mehr vor den deutschen Soldaten, und während sie aßen, erzählten sie uns, wie schlecht sie in der Sowjetarmee verpflegt wurden. Ihr Wunsch wäre Arbeit — falls sie sich nicht für zu schwach hielten, denn die Anforderungen des Krieges haben den letzten Rest an körperlicher Widerstandsfähigkeit aus ihnen herausgeholt. Die Alten unter ihnen sagten, daß die Zeit des Parismus gegenüber der Zeit des Bolschewismus so sehr gewesen wäre wie ein Paradies, und sie haben es damals schon nicht gut gehabt. Die meisten haben kein Gefühl für ihre Eltern. „Auf meine Eltern brauche ich keine Rücksicht zu nehmen, denn sie haben niemals etwas für mich getan und es ist ihnen auch ganz gleichgültig, ob ich lebe oder tot bin.“

Wir fragten sie nach Kindergärten, die in Kollektivwirtschaften und Städten bestanden. Seit die herumtollende Jugend abgeschossen wurde, wurden die Kindergärten selbst nach der schwachen Vorsehungsgabe der Sowjets eine Notwendigkeit. Man hat die Kinder zwangsläufig in die verwahrlosten Kindergärten aufgenommen, aber die Eltern konnten meist den Preis dafür nicht zahlen. Was schon oft geschrieben wurde, ist auch hier bestätigt worden: bei keinem reichte der Lohn aus, um mehr als das primitive Leben zu fristen, und wie dieses Leben aussah, das empfanden wir beim Anblick der Gefangenen mit Grauen. Wir sprachen gefangene Kirgisen, Tataren, Kaukasier, sie konnten nur eines: das totale Elend — die entsetzliche Realität des Sowjetparadieses. Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit! Würde man das Stöhnen der gemarterten Kreatur aus dem jüdischen Sowjetstaat hören, ein Orkan würde die Welt erfüllen.

Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ueberlicht, Bad Sachsa (Südharz)

53]

„In Zukunft laß ich mich überhaupt nicht mehr sehen, wenn jemand kommt. Will nicht haben, daß du dich schämst mit mir. Aber das sag ich dir, wenn du mich hintergehst, dann — du wirst schon sehen, was ich tu. Ich traug ihr die Augen aus. Die soll sich selber um einen Mann schamen. Soll zuerst einmal Hunger und Not mit ihm leiden, soll stricken und waschen und putzen für ihn, daß er nicht hungern braucht. So eine kommt daher und will dir Augen himachen. Und du bist so dumm und fällst darauf rein. Wo war sie denn zuerst, wie es dir schlecht gegangen ist?“

„Helene, du übertriebst die ganze Angelegenheit. Ich habe mit Fräulein Hussen lediglich gemeinsame, künstlerische Interessen. Du siehst viel mehr, als in Wirklichkeit daran ist.“

„Sehst du ich das überhaupt nicht, nur fühlten. Franzl, weißt du denn gar nicht mehr, wie schön es war bei uns, bevor du berüchtigt geworden bist? Hast denn alles schon vergessen? Schau, ich weiß alles noch, was du gesagt hast. Jedes Wort. Hab dich nicht verlassen in deiner Not. Hätt den Dornegger heiraten können. Hätt ein Leben gehabt ohne Sorgen. Hab's aber nicht getan, weil ich dich lieb gehabt hab.“

„Ja, das weiß ich alles, Helene.“

Ihre Worte haben ihn nachdenklich gestimmt. Ein kurzes Verweilen in all die glücklichen Stunden, die er mit ihr erlebt, und schon gleitet seine Hand wieder über ihren Scheitel. Wie wollen uns nicht streiten, Helene. So wird alles noch gut werden.“

Dankbar lächelt sie zu ihm auf und schmiegt sich an ihn. „Nächst keiner mehr Augen hin, geht, Burtschi. Ich geb dich nicht her, du ...“

„Hab nur keine Angst, ich bleibe bei dir. Aber leg dich schlafen jetzt, Helene. Ich möchte noch ein wenig ins Atelier gehen.“

„Ja, ich geh schon. Bin so müd von dem Wein. Gute Nacht, Burtschi.“

„Gute Nacht, Helene.“

Franz Fichtenthaler zündet sich eine Zigarette an, geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Ganz klar und nüchtern überdenkt er seine Lage. Er weiß um den Zwiespalt, in den er hineingeraten ist. Er sieht etwas Unabwendbares kommen und wehrt sich dagegen, so gut er kann.

Noch hat diese schöne, herrliche Frau keine Gewalt über ihn. Rein, Lydia Hussen reizt ihn bis jetzt nur als Künstler. Er bewundert sie, wie sie Tausende bewundern, wenn sie im Licht der Lampen im großen Spiel die Herzen mitreißt. Vlesleicht war es nicht ganz Zufall, daß er ihre Bekanntschaft gemacht hat. Jedenfalls ist er soweit mit ihr bekannt geworden, daß er sie zu sich einladen konnte. Das ist weiter nichts als eine Form der Höflichkeit. Er hat sie ja nicht allein eingeladen, sondern auch die anderen vier Helene aber hat es sofort gefühlt, daß sein Inneres irgendwie eine Verbindung sucht zu Lydia.

Selbst, das Ahnungsvormögen dieser Frau. Argertlich schlendert Fichtenthaler die Zigarette durch das offene Fenster in den Garten hinunter und geht ins Atelier hinüber. Er will arbeiten, um die tosenden Gedanken in sich totzuschweigen.

Als der Raum in hellem Scheinwerferlicht ausleuchtet, schläft Fichtenthaler in den weißen Mantel, zieht den Borhang zurück und betrachtet mit zugewinkelten Augen das halbfertige Gemälde. Es ist ein schreitender Bauer, der die Frucht der Erde anvertraut. Aus seiner rechten Hand rieseln die Körner wie ein feiner Regen. Alles ist so wirklichkeitsnah, als rieche man förmlich den Duft der Erde.

Fichtenthaler nimmt den Pinsel in die Hand, stellt ihn aber nach ein paar Strichen schon wieder ins Glas zurück

und zündet sich eine neue Zigarette an. Rauchen ist das Beste, wenn man sich beruhigen will.

„Ich habe zu früh geheiratet“, sagt er plötzlich ganz laut, um dann im nächsten Augenblick seine Worte wieder zu korrigieren.

Es ist schon recht so, wie es ist. Nur unzufrieden bin ich, denkt er. Hat Helene ihn nicht erlöst von allen hemmenden Fesseln, gleich sein Leben nicht einem Mittagshimmelbeiler und ohne jede Wolke? Hat er in Helene nicht eine Lebensgefährtin gefunden, die ihm ihr ganzes Sein schenkt, mit aller Hingebung und Inbrunst, deren eine Frau fähig ist? Ihre Seele ist wie ein Saitenspiel und ihre Rede geht den geraden Weg, kennt keine Winkeltzüge und kein Verschleiern. Offen und gerade nennt sie die Dinge beim Namen. Und da hat er sich heute geärgert und geschämt, weil sie dies getan hat.

Weiß Gott, ich bin recht undankbar, überlegt er, sich ankneigend.

Seit es mir gut geht — und ich verdiene blendend —, ist mir mit dem Erfolg der Stolz gekommen. Ein falscher Stolz, sehr wahrscheinlich ein grundfalscher Stolz, denn in der Regel ist es doch so, daß die am allerwenigsten Geistesreichen, das meiste Geld haben. Und zu dieser Sorte, zu dieser Fabrikware der Natur, will auch ich mich jetzt rechnen und verrate dabei das treueste Herz.

Das sagt er sich alles sehr langsam und aufrichtig vor. Aber da ist auf der anderen Seite Lydia Hussen — das Mädchen mit den flammenden Blicken. Nur einmal restlos versinken in das sprühende Licht ihrer Augen. Nur ein einziges Mal. Und dann wieder zurückkehren zu dem treuen Herzen.

Ach, Franz Fichtenthaler, was bist du doch noch für ein unfertiger Mensch. Du wandelst zwischen einem stillen, verlässlichen Feuer und einer hell leuchtenden Glut. Das eine bleibt, das andere erlischt und fällt zusammen zu Asche.

(Fortsetzung folgt)

England hat sich mit den Sowjets verbündet, mit einer Macht, die Europa und damit auch England zu vernichten trachtet. In dieser Tatfache liegt eine gemeine Verhöhnung aller Menschlichen, denn die Auslieferung Europas an die Sowjets erfolgt aus jenem eiskalten rationalistischen Denken heraus, das der plutokratische Geschäftsmann stets zur Richtschnur seines Handelns gewählt hat.

Vor der Geschichte wird einstmals dieser Entschluß der britischen Staatsmänner als höchste Schuld eines Volkes gelten. Nur der deutsche Soldat und die Verbündeten der jungen Nationen wissen, wie die bolschewistische Wirklichkeit aussieht. Jene aber, die Europa an das bolschewistische Chaos auszuliefern bereit waren, haben durch das Bündnis mit den Gegnern des Lebens sich selbst gerichtet.

Wald vor Moskau

Von Kriegsberichterstatter Erich Pöcher (P.R.)
DKS ... 3. Dez. Man ist einige Stunden vor der Vereisung der Infanterie in das kleine Dorf am Waldrand gekommen und hat sich in der Dunkelheit vor einer Hütte zur anderen gestotzt, um für die kalten Nachtkunden Unterschlupf zu finden. Aber die Feuerstellen waren knüppelartig umlagert, man ist schließlich in der Hütte am Dorfeingang gelandet, die morgen ein Truppenverbandplatz sein wird und man hat die Genehmigung bekommen, den Körper am Ofen etwas aufzutauen. So lehnt man nun an dem gefalteten Herd, auf den Strohschütten schlafen im Mantel und Decken gehüllt, Soldaten, einer knapp neben dem anderen, daß man kaum weiß, wer den Atem pflegend ausstößt und wer im Schlafe spricht.

Man hat in den langen Monaten des Feldzuges gegen die Bolschewisten manches Wort und manche Vorstellung aus seiner Erinnerung gelöst und so hat auch der Wald eine andere Farbe und eine andere Funktion in den Gedanken gefunden. Man hat einmal vor vielen Tagen sein Herz gelüftet und hat es geliebt. Er ist durch die Wälder gegangen, aber in der Wirklichkeit fällt jeder Gang ab, denn er ist die Wand, die die Scheuchtheiten der Bolschewisten deckt, er ist das Exerzierfeld ihrer hinterlistigen Kampfmethode, er verbirgt die Sowjets, wenn sie vor Gruppen deutscher Soldaten untertauchen. Man greift in diesen Wäldern an, und es sind zwei Feinde, denen man sich stellen muß. Man kämpft gegen Humme, Erbschäfer und uniformiertes Gefindel. Der Tag hat jetzt nur mehr acht bis neun Stunden, die andere Zeit geht der Nacht. In diesen acht Stunden gewinnt man Meter um Meter, spürt die Schiffe, die zwischen den Wäldern fluten, sehr plötzlich vor einem Erloch, kämpft mit dem Gewehr, mit der Handgranate, wird zehnmal umgangen und macht sich zehnmal den Rücken frei. Kein Hügel ist zu erkennen, kein Dorf, keine Wegsäule, die eine Markierung in diesem Wald vor Moskau bedeuten würde. Die Kompanie bildet einen Zug, mühsam arbeiten sich die Truppenträger nach vorn, werden angeschossen, müssen Haken schlagen und dürfen in dieser Dunkelheit nicht den Weg verlieren. Man richtet sich zwischen dem kalten Schnee ein kleines Reisiglager, das hält die Füße warm und steht dann die ganze Nacht klapfend und die Hände im Mundhauch wärmend auf demselben Fleck und die Nacht dauert 16 Stunden.

Und es wird doch wieder Tag, die Kompanie tritt an, marschiert weiter, und nur der Kompaß verrät, wo Moskau liegt. Auf einen Plan gerät die Einheit in eine bolschewistische Stellung hinein, man liegt sofort in Deckung, aber dann geht es flott gegen die Bunker vor. Hier sieht man wenigstens den Feind, und man ist froh, mit offenem Visier zu kämpfen. Nachher liegen drei und vier tote Bolschewisten in einem Erloch, der Wind weht ein wenig weißen Schnee über die Leichen, und da die Kompanie sich wieder im Wald verliert, schneit diese Waldblöße. Nun ist man schon lange unterwegs, daß man fast an den warmen Ofen denkt, und nur der Kompaniechef weiß, wenn er auf die Karte blickt, daß der Wald bald ein Ende haben wird und die Kompanie ihr Ziel erreicht. Fast im Dämmerlicht schon wird noch ein Dorf gekürrt, und während hier die Schiffe peitschen, geht drüben auf der Autostraße eine Brücke hoch. Die Bolschewisten haben selbst ihren Rückweg abgeschnitten, es wird feiner entkommen, uns hat der Wald hart gemacht. Die Nacht hebt mit Geschützfeuer, Menschenschrei und Traktorengespöller an und findet in einem Schlag ihre Erfüllung, der in bolschewistischen Bunkern getan wird, in denen noch die Herdfeuer der Sowjets brennen.

In Nordafrika

Auf eigenen Fahrzeugen in die Gefangenschaft

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Brähler
DKS ... 2. Dez. (P.R.) Der Krieg in der Wüste hat seine eigenen Maßstäbe. Es kommt vor, daß der Feind sich tagelang nicht sehen läßt. Er weicht aus, taucht wo anders auf. Die Unendlichkeit der Wüste, die fast keine Anhaltspunkte für die Orientierung bietet, erleichtert ihm das in ungeheurer Ausmaße.

Trotzdem haben ihn unsere Panzer erwischt, und wo sie ihn einmal vor den Kanonen hatten, gab es kein Entrinnen mehr. Zwei Tagelang sind wir hinter den Tommys hergefahren. Nachts hatten wir uns völlig aus den Augen verloren. Aber am Morgen des zweiten Tages fanden unsere Panzer wieder in Gefechtsordnung auf dem beschlossenen Platz, ein paar Umgebungsbewegungen, und der Tommy sah in einem Kessel, Uebergabe oder reiflose Vernichtung — es blieb nur eine Wahl. Nur geringen Kräften gelang es, — es waren Teile der britischen Kräftegruppe — sich der Umklammerung zu entziehen.

Im Morgengrauen sahen wir in der Wüste eine brodelnde Masse eng zusammengedrängt stehender Gefangener. Sie hatten die Decken um sich geschlagen, denn sie froren entsetzlich. In ihren Augen standen die Schreden der Schlacht. Alle Hilsfordler des britischen Empires schienen hier versammelt, das Kanonensutter der Plutokratie wartete in der Trostlosigkeit der Wüste auf den Abmarsch nach rückwärts. Da waren Südafrikaner, Schwarze, Neuseeländer, Australier und die emigrierten Soldaten der bestiegten europäischen Heere. Stumpf, teilnahmslos sahen sie da und machten nur die Geigen des Rauchens, womit sie uns um Zigaretten anbetteln wollten.

Die Gefangenen sahen auf dem Kampfplatz, auf dem ein kurzes Gefecht eine schnelle Entscheidung gebracht hatte. Ringsum brannten die Panzer, viele waren schon in der Nacht ausgebrannt. Die deutschen Panzergranaten und die deutsche Flak hatten wieder ganze Arbeit geleistet. Noch hat niemand Zeit, die vernichteten Panzer und Fahrzeuge, die Gefangenen und die Beute zu zählen. Es ist Mittag geworden. Die Gefangenen formieren sich zum Abmarsch. Ein englischer Offizier, der deutsch spricht, besteht den Gefangenen, sich in Reihenreihen aufzustellen. Dann fahren Fahrzeuge heran, lauter Beutefahrzeuge, eines schöner als das andere. Die Tommys machen große Augen. Sie haben das Vergnügen, auf ihren eigenen Fahrzeugen in die Gefangenschaft zu fahren. Sicherlich haben sie sich das nicht träumen lassen, wie so vieles nicht in diesem Kriege, in dem so alles anders gekommen ist, als sie es sich gedacht hatten.

Deutsche Offiziere teilen ein und zählen. Es ist nicht leicht, in diesen Haufen Ordnung zu bringen. Englische Gefangene, die fahren können, fahren ihre eigenen Kameraden in die Gefangenschaft und noch dazu auf ihren eigenen Fahrzeugen, auf denen sie vor

ein paar Tagen erst aus Ägypten gekommen waren, um — nach Churchill — den Truppen der Wüste in Libyen das Lebenslicht auszublauen. Es kommt immer anders als man denkt.

Auch für die anderen kommt der Abmarschbefehl. Da die Beutefahrzeuge für andere wichtigere Zwecke gebraucht werden, muß der Rest den Weg in die Gefangenschaft zu Fuß antreten. Dies mißfällt ihnen sichtlich. Schwerfällig erheben sie sich. Die Schwarzen machen Schmutzen. Einige balgen sich noch um einen Mantel, eine Decke. Hier und da müssen einige mit Nachdruck zur File angetrieben werden. Einmal leut die emittierte Artillerie, wohl der Geler woher, eine Ladung den Gefangenen vor die Nase. So bewegen sich auch die langsamsten sehr schnell.

Man muß das einmal gesehen haben, und man wird das Bild nicht mehr vergessen: Eine müde Masse zieht schlürfenden Fußes dahin, in eine endlose Staubwolke gehüllt, vorbei an den Trümmern der Schlacht, an brennenden Panzern, Munitionskisten, an Waffen und Geräten. Eine Handvoll deutscher Soldaten begleitet die Abziehenden auf Kräthern.

Ämtliche Bekanntmachung

Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln

Nachstehend wird die Anordnung des Herrn Wärrt. Wirtschaftsausschusses Preisbildungstelle — über Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln vom 26. November 1941 — Reg.-Anz. Nr. 84 — in der für den Kreis Calw maßgebenden Fassung bekanntgegeben:

§ 1. Bei Abgabe von Speisekartoffeln an Kleinverleiher und Verbraucher gelten nachstehende Höchstpreise je 50 Kg.:

Table with 6 columns: Abgabepreis des Verleiherers, Preis je 50 Kg. für Lager, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher.

Table with 6 columns: Preisgebiet B, Preisgebiet C, Preisgebiet D. Columns include: Preis je 50 Kg. für Lager, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher.

Table with 6 columns: Preisgebiet B, Preisgebiet C, Preisgebiet D. Columns include: Preis je 50 Kg. für Lager, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher, Preis je 50 Kg. für Kleinverleiher, Preis je 50 Kg. für Verbraucher.

2. Beim Verkauf von Mengen unter 5 Kg. darf nur der bei Abgabe von 5 Kg. festgesetzte Laden- bzw. Kleinmarktpreis zugrunde gelegt und die Aufrundung von Pfennigteilbeträgen erst beim Endbetrag vorgenommen werden.

3. Weitere Zuschläge, z. B. für die Abmüdung der vom Lieferanten teilweise zur Verfügung gestellten Verpackung, dürfen weder vom Großverleiher noch vom Kleinverleiher berechnet werden.

4. Die Preisgebieteinteilung ergibt sich aus der Anlage zu der Anordnung vom 29. September 1941 (Reg.-Anz. Nr. 69).

5. Großverbraucher i. S. von Abs. 1 Spalte 2 ist, wer je Lieferung mindestens 2500 Kg. bezieht.

6. Soweit der Handel Speisekartoffeln (Spätkartoffeln) in eigenen Säcken liefert, gilt der Verkaufspreis. Die Sackpreise dürfen in diesem Fall nicht in Rechnung gestellt werden. Dagegen ist zur Sicherung des Rückgabeanpruches die Erhebung eines Pfandbetrags bis zu 80 Pfa. je Papier sack bzw. bis zu 2 RM. je Jute sack gestattet. Der Pfandbetrag muß gefondert in Rechnung gestellt werden und ist bei Rückgabe der Säcke zurückzuerstatten.

§ 2. 1. Die für gelbe Speisekartoffeln festgesetzten Verbraucherhöchstpreise erhöhen sich für die Sorten „Zuli“ (Nieren), „Sieglinde“, „Biola“, „Königsberger-Weißblanke“ und „Ruppinger“ um 1 RM., für die Sorten „Frühe Hörnchen“ und „Tannenzapfen“ um 2 RM. je 50 Kg.

2. Die für weiße, rote und blaue Sorten festgesetzten Verbraucherhöchstpreise erhöhen sich für die Sorte „Königsberger-Blau-blanke“ um 1 RM. je 50 Kg.

3. Die in Absatz 1 und 2 aufgeführten Kartoffelsorten, für die ein Ausschlag zugelassen ist, müssen im Einzelhandel deutlich gekennzeichnet werden.

§ 3. 1. Für die unmittelbare Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger gilt folgendes:

1. Bei Abholung durch den Verbraucher beim Erzeuger darf nur der jeweils zulässige Erzeugerpreis gefordert und bezahlt werden. Dieser beträgt nach Abschnitt 1 Abs. 1e der (nachträglich erdünsteten) Verordnung des Reichsausschusses für die Preisbildung über Speisekartoffeln usw. im Kartoffelwirtschaftsjahr 1941/42 vom 13. September 1941 (Reichsgesetzbl. I Seite 555).

Table with 3 columns: Bei Lieferung in den Maximalen, a) für gelbe Sorten, b) für weiße, rote und blaue Sorten. Rows include: Dez. 1941/Jan. 1942, Februar 1942, März/April 1942, Mai 1942, Juni/Juli/August 1942.

2. Bei Zulassung mittels fremder Beförderungsmitel darf der Erzeuger die veranschlagten Transportkosten auf die in Ziff. 1 aufgeführten Preise schlagen.

3. Bei Lieferung frei Keller des Groß- oder Kleinverbraucher mittels eigenen Fahrzeuges des Erzeugers dürfen höchstens die für diese Lieferarten festgesetzten Preise nach § 1 Abs. 1 Spalte 2 oder 5 berechnet werden, § 1 Abs. 3 und 5 gilt entsprechend.

2. Die Bestimmung in § 2 findet auf die Preisberechnung nach Abs. 1 entsprechende Anwendung.

§ 4. 1. Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 99) in der Fassung der Verordnung vom 28. August 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 539) bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem 1. Dezember 1941 an die Stelle der Anordnung über Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln vom 29. September 1941 (Regierungsanleiher Nr. 69 vom 2. Oktober 1941). Die bisherige Preisgebieteinteilung Anlage zur Anordnung vom 29. September 1941 — bleibt außer Kraft.

Zu dem Preisgebiet B gehören die Gemeinden: Birkenfeld und Reutenburg.

Zu dem Preisgebiet C die Gemeinden: Calw, Altenleina, Bernbach, Calmbach, Dennaß, Döbel, Ennsbüchle, Herrenald, Hirsa, Höfen, Bad Liebenzell, Loffenau, Kagold, Reusack, Rotenlof, Salmbach, Schömbach, Schwarzenberg, Bad Teinach, Untertengenhardt, Bad Wildbad.

Zu dem Preisgebiet D alle übrigen Gemeinden des Kreises.

Calw, den 2. Dezember 1941 Der Landrat.

Advertisement for iMi laundry detergent. Text: 'Wie gründlich iMi säubern kann, beweist es jedem Arbeitsmann! Ohne Seife und Waschlauge wäscht es stark verschmutzte Berufskleidung aller Art.' Includes an illustration of a person washing clothes.